

Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen.

Die Skoda-Werke.

Wien, 9. Dezember

Die Skoda-Werke erhöhen das Aktienkapital von fünfundvierzig auf zweiundsiebzig Millionen Kronen. Ohne Heranziehung neuen Geldes, ohne weitere Ausgestaltung des Unternehmens wird eine Umbuchung in der Bilanz durchgeführt; der Kapitalsreservefonds, der siebenundzwanzig Millionen Kronen betrug, wird dem Aktienkapital zugeschlagen, das Nominale der Aktien auf diese Weise von zweihundert auf dreihundertzwanzig Kronen aufgestempelt. In den inneren finanziellen Verhältnissen des Unternehmens, in dem Gefüge der Bilanz, in den Erträgen und Lasten wird durch diese Operation eine wesentliche Verschiebung nicht bewirkt werden. Der Kapitalsreservefonds ist aus den Einzahlungen der Aktionäre entstanden, da bei den wiederholten Kapitalvermehrungen der letzten Jahre die neuen Aktien mit einem Aufgelde zwischen zweihundert und dreihundert Prozent ausgegeben und so von den alten Aktionären im Wege des Bezugsrechtes erstanden wurden. Aktienkapital und Reserven bilden bei jeder Gesellschaft eine Einheit und summieren sich zum gesamten Vermögen; der Kapitalsreservefonds entstammt der eigenen Einzahlung der Anteilhaber, die übrigen Reserven sind Rücklagen aus den Gewinnen und so Folgen der Selbstbeschränkung in der Dividendenzahlung; vom Aktienkapital ist der Kapitalsreservefonds nur buchmäßig zu unterscheiden, da beide aus demselben ursprünglichen Akte, der Einlage der Eigentümer in das Geschäftsunternehmen, entstanden sind, eingezahltes Eigenvermögen darstellen. Auf den Gewinn und seine Verteilung hat die Aufstempelung der Aktien nur einen relativ geringen Einfluß. Die Schlusssätze der Bilanz wird nach sorgfältigem Ergehen unter Berücksichtigung geschäftlicher Risiken und einer gewissen Beständigkeit des Nutzens aufgestellt und der Antrag auf Verwendung des ausgewiesenen Gewinnes wird von den gleichen Erwägungen geleitet. Die Höhe der Dividende, in Kronen und Hellern ausgedrückt, wird von der Tatsache nicht berührt werden, daß die Aktie jetzt auf einen größeren Nennbetrag lautet, da dieser bei der Bewertung, die der Markt den Anteilen des Unternehmens zuerkennt, längst jede Bedeutung verloren hat. Die Steuerlast der Gesellschaft wird durch die Umbuchung kaum verändert; denn jetzt und in Zukunft werden die Aktiensteuer, der Kriegszuschlag, die Umlagen nach dem Verhältnisse des Gewinnes zum Gesamtkapital, der in der Bilanz erscheint, zum Aktienkapital zuzüglich der ausgewiesenen Reserven berechnet, und daran ändert sich durch die Verschiebung gar nichts, da der Gesellschaft kein neues Eigenvermögen zufließt; nur der Steuerzuwachs aus den gezahlten höheren Dividenden könnte sich etwas verringern, doch fällt ein solcher Entgang wegen seiner Geringfügigkeit gar nicht ins Gewicht. Eine Verminderung wird die Lantime der Verwaltung erfahren, weil diese bei einem Gewinn über fünf Prozent des Aktienkapitals hinaus beginnt und so, wenn das Nominalkapital hinaufgeschoben wird, erst bei einer erheblich größeren Gewinnmenge einsetzt. Es mag vielleicht als angemessen erscheinen sein, daß die gleiche Dividende bei einem höheren Aktiennominal perzentuell eine geringere Quote darstellt. Maßgebend war aber ohne Zweifel die Erwägung, die Ziffer des Kapitals mit dem weit höheren Vermögenswert und mit den vorhandenen Mitteln in Einklang zu bringen und so ein richtiges Vergleichungsverhältnis zu den auswärtigen großen Geschützfabriken herzustellen, das namentlich im internationalen Wettbewerb von wesentlicher Bedeutung werden kann.

Die Skoda-Werke werden nach der Durchführung der Umbuchung ein Aktienkapital von 72 und Reserven von 83 Millionen Kronen, zusammen ein ausgewiesenes Vermögen von 155 Millionen Kronen besitzen. Die Entwicklung, welche die Gesellschaft im Kriege genommen hat, trägt einen geradezu amerikanischen Charakter und vollzog sich stürmischer als bei irgendeinem der fremden Konkurrenzunternehmen. Vor 45 Jahren wurde die Fabrik als kleine Stahlhütte in Pilsen gegründet, ihr Eigentümer Emil v. Skoda entschloß sich erst nach Jahren zu dem sehr riskanten, allgemein bezweifelten Versuch der Erzeugung von Schiffsgeschützen. Als kleine Kesselschmiede und Hütte begann die Gesellschaft mit 32 Arbeitern; ihr Besitzer scheute nicht davor zurück, wenn es nützt, selbst Hand anzulegen. Jetzt werden in dem Riesenunternehmen 27.000 Arbeiter beschäftigt und ihre Zahl wird bald auf 30.000 steigen. Als im Jahre 1899 die Creditanstalt und die Escomptegesellschaft die Aktiengesellschaft der Skoda-Werke ins Leben riefen, schien die Gründung gewagt, das Aktienkapital von 25 Millionen Kronen zu hoch gegriffen. Das Unternehmen hatte mit schweren Kinderkrankheiten zu kämpfen, blieb jahrelang ertraglos, man sprach von Sanierung und es ist bekannt, daß die Creditanstalt die Skoda-Aktien in ihrer Bilanz auf hundert Kronen abschrieb, während die Escomptegesellschaft sich ihres Besitzes sehr rasch zu entäußern wußte. In der Heimat wußten sich die Skoda-Werke spät Geltung zu verschaffen, sie lieferten jahrelang nur die schweren Geschütze für die Marine, die Ausrüstung des Heeres blieb ihnen verschlossen; sie mußten sich erst bei der Herstellung von Gebirgshaubitzen erproben, ihren Ruf in großen auswärtigen Lieferungen bewahren und traten eigentlich erst vor dem Ausbruch des Balkankrieges mächtiger hervor, als sie die Pläne zur Herstellung der Mörser vorlegten. Die Erzeugnisse der Skoda-Werke nahmen ihren Weg nach überseeischen Ländern, fanden in China, auf dem Balkan, in Spanien Eingang; die Verhandlungen zum Abschluß solcher Lieferungen waren überaus schwierig, da die Gesellschaft als jüngstes Unternehmen überall auf die Konkurrenz der alten eingeführten Konkurrenzwerke stieß, und erforderten nicht nur den Hinweis auf hohe technische Vollendung, sondern auch weitgehende kommerzielle Gewandtheit und Entgegenkommen bei der Finanzierung. Im Kriege fand die Skoda-Werke naturgemäß zur Gänze für den eigenen Bedarf des Heeres bis zur äußersten Anspannung der Kräfte beschäftigt und ihr Gewinn stammt jetzt ausschließlich aus den Lieferungen an den österreichischen Staat.

Niemlich zu gleicher Zeit mit der Entschließung der Skoda-Werke auf Erhöhung des Aktienkapitals ist der Jahresabschluß der Aktiengesellschaft Friedrich Krupp in Essen veröffentlicht worden. Das Unternehmen der Firma Krupp ist doppelt so alt wie die Skoda-Werke, seine Erzeugnisse haben schon in früheren Kriegen Deutschlands und in großen auswärtigen Feldzügen Verwertung gefunden; auch haben die Essener Werke von der Aktiengesellschaft nur die äußere Form, die Anteile sind sämtlich im Eigentum der Familie Krupp, während von den Skoda-Aktien in das Publikum ein erheblicher Teil gebracht worden ist, der hinter der Hälfte kaum zurückbleiben dürfte. Das Aktienkapital der Krupp-Werke beträgt 250 Millionen Mark, jenes der Skoda-Werke jetzt 72 Millionen Kronen; der Charakter der Familiengesellschaft hat zur Folge, daß sich die Dividende von Krupp nur in mäßigen Grenzen hält und die Aktionäre von der Kriegskonjunktur in der Ausschüttung keinen Nutzen ziehen, da der ganze Mehrertrag, wie das auch ein großer Privatunternehmer tut, neu in die Werke angelegt, zur Vergrößerung verwendet wird. Die Dividende von Krupp beträgt seit einer Reihe von Jahren unverändert zwölf Prozent; aber auch von dieser Quote wird nur die Hälfte tatsächlich ausgeschüttet, die andere Hälfte von den Aktionären, also der Familie Krupp, dem Unternehmen als Darlehen unkündbar auf zehn Jahre belassen. Die Skoda-Werke müssen naturgemäß größere Quoten verteilen, doch war auch bei ihnen die Dividendenpolitik stets von einer sichtbaren Zurückhaltung beherrscht. Die Dividende blieb immer hinter der Erwartung, die Triebfeder für die Bewertung war niemals das tatsächlich verteilte, sondern das mutmaßlich erzielte Ergebnis, die Phantasie des wirklichen oder zu erwartenden Ertrages einer regelmäßigen oder außerordentlichen Konjunktur. Die Krupp-Werke als das ältere, längst abgeschriebene Unternehmen arbeiten mit höherem Gewinne als das jüngere österreichische Werk. Der Bruttogewinn von Krupp in Essen betrug 102 Millionen Mark, 40 Prozent des Aktienkapitals und 33 Prozent vom Kapital und Reserven; Skoda hatte es im letzten Jahre zu einem Gewinn von 24 Millionen Kronen gebracht, der vom jetzigen aufgestempelten Aktienkapital auch 33 Prozent ausmacht. Die bilanzmäßigen Abschreibungen bei Krupp in Essen betrugen 85 Millionen Mark, während für die Dividende nur 30, für die tatsächliche Ausschüttung nur 15 Millionen Mark verwendet wurden; sie bedeuten etwa 14 Prozent der ganzen Bilanzwerte. Bei den Skoda-Werken wurden sichtbar 77 Millionen Kronen, 7 Prozent des Wertes von Aktiven und Passiven, zurückgestellt. Doch haben die Abschreibungen in Oesterreich einen ganz anderen Charakter, da bei uns nach alter bewährter Praxis nur die wirklichen Ausführungen auf Kapitalkonto gebucht, die Nachschaffungen und Ergänzungen in großen Summen schon wegen der hohen Steuer aus den Betriebsergebnissen vorweggenommen werden, so daß die tatsächlichen Rückstellungen weit ausgreifender als die ausgewiesenen sind. Nach der vollzogenen Aufstempelung wird das Aktienkapital von Skoda 72 Millionen Kronen, jenes von Krupp 250 Millionen Mark betragen, eine Gegenüberstellung, welche das Kräfteverhältnis und die Entwicklung der beiden Unternehmungen besser als die früheren Ziffern der finanziellen Konstruktion zum Ausdruck bringen soll.

Eine Kanonenfabrik arbeitet unter weit schwierigeren Bedingungen wie die Erzeugungsstellen für Handfeuerwaffen und Munition. Sie ist kein Massenunternehmen, sondern ein Präzisionsbetrieb, ihre Produkte müssen den höchsten Anforderungen der Leistungsfähigkeit und Sicherheit entsprechen; jede Kanone, welche die Fabrik verläßt, ist gleichsam eine Individualität und muß vorher lange Zeit auf ihre Eignung ausprobiert werden. Die österreichischen Unternehmungen der Waffen- und Munitionsindustrie haben im Kriege den höchsten Anforderungen in gleichem Maße wie die deutschen Betriebe entsprochen, und ein wesentlicher Anteil an den Siegen, die wir auf den verschiedensten Schlachtfeldern errungen haben, gebührt der technischen Ausrüstung. Nach dem Abschluß der Kriegsarbeiten wird in erster Reihe der Neuaufbau der Einrichtungen des eigenen Heeres den Geschützfabriken Arbeit in großer Menge geben. Aber auch fremde Staaten, die sich neu ausrüsten wollen, werden ihr Augenmerk auf die Erzeugungsstätten der Monarchie werfen. Neben den heimischen Absatzgebieten werden die im Kriege vergrößerten Anlagen der Fabriken der heimischen Rüstungsindustrie bestrebt sein, für den Export zu arbeiten, nach Südamerika, China und anderen Ländern, die noch wenig gerüstet haben, liefern. Dort werden sie als ebenbürtige Mitbewerber mit den großen auswärtigen Werken dastehen, da der Krieg ihre volle Leistungsfähigkeit bewährt hat.